

Panorama vom 02.03.2017

Lebenserwartung: Wer wenig hat, ist früher tot

Anmoderation

Anja Reschke

Die soziale Frage ist wieder da. Nicht, dass sie je weg gewesen wäre, aber nun hat sie Martin Schulz, der SPD Kanzlerkandidat, in den Mittelpunkt seines Wahlkampfes gestellt. Heute ist auch noch der Armutbericht der Wohlfahrtsverbände erschienen, der besagt, dass die Armut in Deutschland zugenommen habe. Ein besonderer Aspekt ist dabei die Lebenserwartung. Die Statistik zeigt: Arme sterben früher als Wohlhabende. Aber Moment mal, ein langes Leben hängt doch nicht vom Geld ab, werden Kritiker sofort einwerfen, sondern, ob man sich gesund ernährt, nicht rauchen, nicht trinken, bewegen. Vom Lebensstil eben. Also, selbst schuld? Und damit ist man bei der eigentlichen Kernfrage der sozialen Gerechtigkeit: Wieviel Verantwortung der Mensch eigentlich selbst für sein Leben hat und ab wann der Staat einspringen muss. Ben Bolz und Tina Soliman.

Wie lange wird er leben? Oder er? Und er? Alles Zufall? Oder ist jeder seines Glückes Schmied? Oder gibt es auch Unterschiede, von Geburt an?

Rainer H. ist 59 Jahre alt. Er ist zur See gefahren, war lange Zeit Möbelpacker. Doch seit ein paar Jahren spielt sein Körper nicht mehr mit.

O-Ton

Rainer H., 59 Jahre:

„Die Knochen sind kaputt. Rücken kaputt, Knie kaputt, alles gelitten. Ich bin zu früh angefangen mit schwer tragen, mein Körper war wohl noch nicht ausgereift, die Knochen. Wirbelsäulenschaden. Bleibt nicht aus bei der Schlepperei.“

Rainer H. ging vor vier Jahren notgedrungen in den Vorruhestand. Er bekommt eine Rente von 650 Euro, und 180 Euro vom Amt. Wenig Geld, aber dafür viel Zeit.

O-Ton

Rainer H., 59 Jahre:

„Ich steh meist sehr früh auf und ja, im Sommer geh ich angeln. Und ja, im Winter ist fernsehen angesagt oder lesen. Eben alles zu Hause. Viel weggehen kann ich nicht, da reicht das Geld nicht für.“

Der 59-jährige schätzt seine Lebenserwartung auf 70 - und vielleicht liegt er damit gar nicht so falsch, sagt Thomas Lampert vom Robert Koch-Institut. Die Lebenserwartung von Menschen, die wenig verdienen, ist nämlich deutlich niedriger, als die von Wohlhabenden. Besonders ausgeprägt ist das Phänomen bei Männern.

O-Ton

Dr. Thomas Lampert,

Robert Koch-Institut:

„Unsere Studien zeigen sehr eindrücklich, dass Personen mit niedrigem Einkommen eine deutlich verkürzte Lebenszeit haben. Bei Männern können wir davon ausgehen, dass

Männer mit niedrigem Einkommen zehn Jahre früher sterben als Personen mit höherem Einkommen.“

Gut 70 Jahre wird in Deutschland ein Mann, der an oder unter der Armutsgrenze lebt. Das heißt – er hat höchstens 942 Euro monatlich zur Verfügung. Fast 81 Jahre wird dagegen der eher Wohlhabende mit einem Einkommen von mindestens 2355 Euro. Woran liegt das?

Herbert Henzler, 75 Jahre alt. Einst Europachef bei einer großen Unternehmensberatung. Körperlich immer noch topfit. Und als selbständiger Berater auch weiterhin weltweit unterwegs.

O-Ton

Herbert Henzler, 75 Jahre:

„Ich lerne gerade Mandarin. Das ist sehr schwer. Erschließt sich nicht einfach. Ich muss noch meine Hausaufgaben machen, denn morgen kommt die Lehrerin.“

Lernen gehört für Henzler zum Lebensinhalt. Er hat sich immer Ziele gesetzt und sie auch erreicht. Henzler beriet Vorstände großer Unternehmen und lernte immer mehr dazu. Gebildete Menschen, auch das belegen Studien, werden älter.

O-Ton

Herbert Henzler, 75 Jahre:

„Ich kann mir das sehr gut vorstellen. Denn, wenn man weniger Bildung hat, hat man weniger Interessen! Wenn man weniger Interessen hat, wird man träge. Wenn man träge wird, ist man empfänglicher für Krankheiten.“

Im Leben von Rainer H. war wenig Platz für Bildung. Der Vater früh gestorben. Die Mutter alkoholkrank. Er besuchte die Schule nur bis zur 8. Klasse. Dann wurde er zur See geschickt, Geld verdienen.

O-Ton

Rainer H., 59 Jahre:

„Ich bin völlig planlos ins Arbeitsleben geschmissen worden von meinem Stiefvater. Er hat meinen Koffer gepackt, mich zum Schiff gefahren und an der Gangway hat er mich abgesetzt und tschüss. Und dann fing mein Leben an, das Arbeitsleben... hab mich so durchgeschlagen bis heute. Und ich glaub das hab ich auch ganz gut hingekriegt.“

Panorama: „Hatten Sie irgendwann mal Berufsträume?“

Rainer H., 59 Jahre: „Nee, hatte ich keine Zeit für.“

Soziale Anerkennung im Job haben beide gefunden. Jeder auf seine Art. Doch Henzler genießt sie bis heute – als Unternehmensberater, Vorstandsvorsitzender verschiedener Konzerne und Dozent an der Münchener Universität.

O-Ton

Panorama: „Wie wichtig ist die soziale Anerkennung für Sie?“

Herbert Henzler, 75 Jahre: „Naja, jetzt sag ich mal, es wäre gelogen, wenn man sagen würde: das ist unwichtig. Wenn man als Professor, wenn man als Fakultätsmitglied durch die Lande geht, ist es schon eine sehr spürbare Anerkennung in unserer Gesellschaft und die tut gut!“

Anerkennung und Teilhabe. Etwas, was lebensnotwendig ist – gerade für Männer. Wenn die Arbeit wegfällt, fehlt auch die Aufgabe.

O-Ton

Rainer H., 59 Jahre:

„In den ersten Jahren war das ganz schlimm. Ich hab Depressionen gekriegt, ich hab einen Selbstmordversuch hinter mir, weil ich einfach nicht mehr weiter wusste. Im Job haste deine Bestätigung, weißte was du kannst. Und als Frührentner... saß ich hier. Das war's.“

Über elf Prozent der armutsgefährdeten Männer erkranken an Depressionen, bei den Wohlhabenden sind es gerade mal gut vier Prozent.

Arme Männer leben oft nicht so gesund. Viel Essen, Rauchen, Alkohol. Und damit ist das Risiko etwa an Herzinfarkt, Diabetes und Lungenkrebs zu erkranken zwei- bis dreimal so hoch. Also selbst schuld? Ganz so einfach ist es nicht, sagt Gesundheitswissenschaftler Rolf Rosenbrock.

O-Ton

Prof. Rolf Rosenbrock,

Paritätischer Wohlfahrtsverband:

„Ohne Zweifel haben Menschen aus unteren Sozialschichten ein riskanteres Gesundheitsverhalten in Bezug auf Ernährung, Bewegung, Rauchen und Alkohol, aber diese Unterschiede erklären weniger als die Hälfte.“

Die andere Hälfte erkläre sich durch die Armut selbst. Der Arzt Gerhard Trabert behandelt vor allem arme Menschen und sieht jeden Tag wie massiv sich Armut auf ihre Gesundheit auswirkt – körperlich und seelisch.

O-Ton

Gerhard Trabert,

Arzt:

„Es wird ja immer gesagt: Du bist schuld an deiner Situation. Und damit lenkt man von gesellschaftlichen Verursachungsfaktoren ab. Wenn Sie von dieser Abwärtsspirale betroffen sind, wenn Sie Hartz IV-Bezieher sind, dann erfahren Sie häufig Ablehnung, Geringschätzung und das zehrt dann auch an diesen Eigenressourcen, an der Resilienz, an dieser Widerstandsfähigkeit.“

Auch Rainer H. kosten die täglichen Überlebenskämpfe Kraft. Wie der Gang zum Farmsener Tisch in Hamburg, wo er umsonst Lebensmittel bekommt.

O-Ton

Rainer H., 59 Jahre:

„Da kommst du dir vor wie ein Bettler. So richtig arm halt. Die sind zwar freundlich da und überspielen das irgendwie, die Situation, aber trotzdem ist es irgendwie jedes Mal...man hält seine Tasche auf und kriegt ein Almosen. Ist ein Scheißgefühl.“

O-Ton

Gerhard Trabert,

Arzt:

„Armut ist Stress! Ist massiver physischer und psychischer Stress! Und was tun wir in einer Stresssituation? Also die meisten von uns verhalten sich da nicht gesundheitsbewusst,

sondern es wird etwas kompensiert durch zu viel essen, zu viel trinken, durch Bewegungsmangel.“

Wenn man versucht wie Rainer H. so irgendwie durchzukommen, dann ist gesunde Ernährung eben nicht die oberste Priorität. Und auch nicht die Frage, ob man in ferner Zukunft vom Rauchen Krebs bekommen kann.

O-Ton

Rainer H., 59 Jahre:

„Ist der einzige Luxus, den ich mir noch leisten kann. Irgendwas muss ich mir ja auch gönnen.“

Herbert Henzler raucht nicht, ernährt sich bewusst und hält sich fit.

O-Ton

Herbert Henzler, 75 Jahre: „Ich laufe nach wie vor, drei bis vier Mal die Woche, ich mache mit Hanteln jeden Tag ein bisschen was, Liegestützen und soweit ich kann, schwimme ich auch.“

Männer mit höherem Einkommen leben länger und beziehen damit automatisch länger Rente aus einem System, in das auch der Arme eingezahlt hat. Eine Modellrechnung basierend auf der durchschnittlichen Altersrente ab dem 67. Lebensjahr. Der arme Mann bezieht bis zu seinem Tod nur ca. drei Jahre Rente, das würde im Schnitt etwa 39000 Euro bedeuten. Der Wohlhabende bezieht 14 Jahre Rente und bekäme schon bei gleicher monatlicher Einzahlung ein Vielfaches: 175.000 Euro. Eine Umverteilung von unten nach oben?

O-Ton

Prof. Rolf Rosenbrock,

Paritätischer Wohlfahrtsverband:

„Natürlich finanzieren die Menschen mit den einfachen Berufen, mit den anstrengenden Berufen, mit dem niedrigen Verdienst, mit der kürzeren Lebenserwartung die Rente der Wohlhabenderen mit der längeren Lebenserwartung mit und das ist, wenn man genau hinguckt, natürlich ein sozialpolitischer Skandal erster Güte.“

Daran wird sich zukünftig auch nichts ändern. Im Gegenteil. Die Unterschiede nehmen sogar noch zu.

O-Ton

Prof. Rolf Rosenbrock,

Paritätischer Wohlfahrtsverband:

„Die Lebenserwartung in Deutschland steigt für die reichen Gruppen sehr viel stärker als für die ärmeren Gruppen und deshalb vergrößert sich der Abstand dauernd, deswegen geht die Schere auseinander.“

Natürlich denkt man gern, man hat sein Schicksal in der Hand. Aber das ist eine Frage der Perspektive.

O-Ton

Panorama: „Ist jeder Ihrer Meinung nach seines eigenen Glückes Schmied?“

Herbert Henzler, 75 Jahre: „Da bin ich nach wie vor der Auffassung, ja.“

Panorama: Ist es tatsächlich so?

Herr Henzler, 75 Jahre: „Ja.“

Panorama: „Ist jeder seines Glückes Schmied?“

Rainer H., 59 Jahre: „Wenn man weiß, wie man schmiedet oder wie man es schmieden soll vielleicht. Wenn man nicht weiß, was es für Möglichkeiten gibt, dann... kommt das nicht so ganz hin.“

Autoren: Ben Bolz, Tina Soliman

Kamera: Torsten Lapp

Schnitt: Sören Schlotfeldt